

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
auswärts. Zustellungsgebühren, Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Coale-Zeitungsverzeichnis für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe Coale-Zeitung gestattet.
Jahrespreis der Coale-Zeitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4002.

Abend-Ausgabe.

Coale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werd. 3. 7gepost. 38mm dr. Kolonen-
zeile od. der. Raum mit 30 Pf. u.
10% Zuschlag berechnet und in auf-
Anzeigenstellen u. allen Anzeigen-
stellen. Anzeigen-Preise sind 78 mm
breite Zeile 1 Mk. u. 10% Zuschlag.
Anzeigen - Annahmestellen vom.
11 Uhr, für die Sonntags-Dr. abds.
4 Uhr. Abbestellungen sowie an-
träge, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle. Erscheint
tägl. 2 mal. Sonntags 1 mal. Schrift-
leit. u. Geschäftsstelle: Halle,
Neue Brunnengasse 1. Dr. Braun-
haus 17. Neben-Geschäftsst. 1.
Halle 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 280.

Halle, Dienstag, den 18. Juni.

1918.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

Feindliche Angriffe bei Albert, nördlich der Aisne und bei Chateau-Thierry abgewiesen.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsjahresplan.

Seereschutzgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Ab-
schnitten in Flandern beiderseits der Aisne zwischen Aretas und
Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der
Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er
wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Seereschutzgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Nonon und südlich der Aisne lebte die
Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilweise
des Feindes nördlich der Aisne nordwestlich von Chateau-
Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

16000 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um
England sind durch unsere U-Boote neuerdings
16000 Tonn. Fr.-L.

feindlichen Handelsschiffraumes vernichtet worden.

Außerdem wurden an der Küste Englands folgende
englische Fährfahrzeuge und Segler versenkt: „Fortuna“,
„Scipio“, „Dagiprim“, „Alet“, „Berg“, „Dianthus“ und
„Vetis“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Hilfskreuzer „Patria“ versenkt.

WTB. London, 18. Juni. Reuter. Die Ad-
miralität meldet: Der Hilfskreuzer „Patria“ wurde
am 13. Juni durch ein deutsches Unterseeboot torpe-
diert und versenkt. Ein Offizier und 15 Mann
der Handelsmarine - Mannschaft werden vermisst und
sind wahrscheinlich ertrunken.

Zwei norwegische Segelschiffe versenkt.

Washington, 18. Juni. (Reuter.) Die norwegischen Segel-
schiffe „Samon“ und „Reinga“ wurden von einem U-Boote
versenkt. Die Besatzung wurde getötet.

Französisches Flugzeug in Holland ge- landet.

WTB. Amsterd., 17. Juni. Die Niederländische
Telegraphen-Agentur meldet, daß heute nachmittag in
Wijchen ein französisches Flugzeug landete. Die Insassen
wurden interniert.

Deutsche Flieger über Boulogne.

Bern, 17. Juni. „Progrès de Lyon“ meldet: Am 15. Juni
wurde Boulogne von deutschen Flugzeugen verschiedent-
lich angegriffen. Ein Wasserflugzeug warf bei einem Angriff
auf zwei Stadtviertel acht Bomben ab. Ein Stadtviertel
wurde besonders getroffen. Es wurden 11 Personen ge-
tötet und sehr beträchtliche Schäden angerichtet.

Der deutsche Druck bei Compiegne.

Zürich, 17. Juni. (Priv.-Tel.) Der „Tagesanzeiger“
meldet, daß die Spitze des deutschen Vorkommens sich bis auf
3 Km. an Compiegne herangelehrt hat. Der deutsche Druck
zwischen Aisne und Marne läßt nötigerweise zu einer neuen
großen Schlacht, die die Verbündeten auf jeden Preis
suchen müssen, um sich von der drohenden Umklammerung
retten zu können.

Ministerposten zu vergeben.

Frankreichs Sozialisten wollen keine Verantwortung
tragen.

Wien, 17. Juni. (Priv.-Tel.) Die Wiener „Mittags-
zeitung“ meldet aus Zürich: Pariser Meldungen zufolge hat

Poincaré angelehrt der erregten Stimmung, die in Frank-
reich insbesondere unter der Präsidentenschaft herrscht, Clemen-
ceau veranlaßt, einige Postsekretäre den sozialistischen Füh-
rern anzuvertrauen. Clemenceau sei darauf eingegangen. Die
Bemühungen hatten jedoch keinen Erfolg, da die Sozialisten
den Standpunkt einnahmen, daß sie nach der gegenwärtigen
Lage keine Verantwortung übernehmen können.

Italienische Darstellung der Lage.

Basel, 17. Juni. (Privattelegramm.) „Agenzia Stefani“
verbreitet vom Ministerpräsidenten an Kammer und Senat
gerichtete Mitteilungen, die die militärische Lage auf Grund
von Berichten der obersten Heeresleitung, die gegen 10 Uhr
abends eingetroffen waren, folgendermaßen darstellten: Im
Laufe des Tages hinderte der Feind durch seinen starken
Widerstand den Druck der Gegenoffensive unserer Truppen
und unserer Verbündeten auf dem Plateau von Asiago und
in der Gegend von Grappa und griff längs der Piave heftig
an, um Gebirge zu gewinnen und feste Stützpunkte auf dem
rechten Flügel zu schaffen. Unsere Truppen hielten sich
durch ihren jähen Widerstand und durch wiederholte Gegen-
angriffe sehr im Schach. Der Kampf ist heftiger auf der O-
seite des Montello und westlich von San Donna di Piave.

Die Spannung in Italien.

Ein Hagel von Granaten auf Treviso.

Basel, 17. Juni. (Privattelegramm.) Die Fortschritte
der österreichischen Angriffe werden in Italien mit großer
Spannung verfolgt. Die Kriegsberichterstatter an der ita-
lienischen Front geben die verheerende Wirkung des feind-
lichen Trommelregens unermüdet an. Wie „Corriere della
Sera“ meldet, wurden besonders alle Hauptversteckpunkte
und die Bahnhöfen zwischen Belluno und Treviso stark mit
großkalibrigen Geschützen abgetrommelt. Ueber die Stadt
Treviso ging ein Hagel von Granaten nieder.
Minister Visolati ist unmittelbar nach Schluß der Kammer
in die Kriegsgasse abgereist. Der „Corriere“ weist auf die
unerbittliche Kraft des Feindes und auf seine zahlenmäßige
und technische Überlegenheit hin. Man müsse sich daher auch
auf die Möglichkeit schwerer Verluste und unglücklicher Epi-
soden gefaßt machen.

Italien und die bisherigen Friedens- vorschläge.

Basel, 17. Juni. (Priv.-Tel.) Bei der Beratung des
Budgetkommissionen in der italienischen Kammer führte der
Ministerpräsident Orlando unter anderem aus: Die Regie-
rung wird keine Gelegenheit vorübergehen lassen, einen ge-
richteten und ehrenhaften Frieden zu schließen. Ich verweigere
jedoch dem Land und dem Parlament in selbstloser Form,
daß ich die jetzt keine Gelegenheit zu einem ernsthaften
Frieden geben hat. Hinsichtlich gewisser Friedensvorschläge
mühte die deutsche Presse selbst zugehen, daß es sich um
Manöver handelte. Man wolle Frankreich und Italien, die
der Feind vernichtet wüßte, nicht die Friedensmöglichkeit,
jondern die Kapitulation anbieten.

Der Irenführer Larkin verhaftet!

Zürich, 17. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“
meldet aus London: Der Londoner Mitarbeiter des
„Handelsblatt“ gibt aus der „Daily Mail“ die Meldung
weiter, daß der irische Arbeiterführer Jim Larkin, der vor
kurzem oder ledig Jahren einen großen Aufstand in Irland ins
Werk setzen wollte und dann nach Amerika flüchtete, jetzt in
Lyon verhaftet worden ist zusammen mit einem anderen
Führer namens Behane. In der Meldung heißt es, Larkin
habe sich zum Präsidenten der neuen irischen Republik aus-
gerufen und Behane zum irischen Generalen in den Ver-
einigten Staaten ernannt. Beide werden beschuldigt, außer-
ordentliche Schritte zu haben. Vorher ihnen soll noch
eine Anzahl anderer Iren verhaftet worden sein.

Verstärkter Belagerungszustand in Irland.

Zürich, 17. Juni. (Privattelegramm.) Schweizer Blätter
berichten: Eine Londoner Tages-Meldung besagt, daß in
Dublin heute eine Proklamation veröffentlicht wird, die in
14 Grafschaften Irlands den verstärkten Belagerungszustand
verkündet.

(Rechte Depeschen siehe auch Seite 3.)

Englische Auslandspropaganda.

Lord Northcliffe, der britische Zeitungsboss, ist fort-
gesetzt bemüht, englische Darstellungen über die in der
Presse Europas spielen zu lassen. Alle möglichen militärischen
Führer werden von eifrigen Londoner Berichterstattern inter-
viewt und Lord Northcliffe loggt dann dafür, daß der Wert
laut dieser Interviews in den Mätern neutraler Staaten
zur Aufnahme kommt. Dieses System der Beeinflussung der
neutralen öffentlichen Meinung ist auf sorgfältigste ausge-
übt. Man weiß in London die Wirkung einer derartigen
Propaganda nach Gefühl um so höher zu schätzen, als man
weiß, daß die in der neutralen Presse enthaltenen feind-
lichen Äußerungen auch Eingang in den deutschen Blätter-
wald finden. Damit verjüht man zugleich auf die deutsche
Stimmung zu wirken. Das ist auch der Zweck von längeren
Ausstellungen des amerikanischen Admirals Sims, der die
Seeoffiziere der Panzere in den europäischen Gewässern
kommandiert. Sims hat sich gegenüber einem Londoner Be-
richterstatter des „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ also
vernehmen lassen:

Die erfolgreiche Besämpfung der U-Boote biete eine Gewähr
für den schließlichen Sieg der Allierten. Wenn die Deutschen
gelangen wäre, den überseeischen Transport der Alliierten zu ver-
hindern, würden sie den Krieg gewonnen haben. Wenn die Be-
richterstatter auf der Höhe des Monats April 1917 geblieben
wäre, würden die Alliierten jetzt nicht daran sein. Wie die
Sache augenblicklich stehe, ist nicht daran zu zweifeln, daß der
U-Boot-Krieg ein verlorenes Spiel geworden worden
wäre. Es ist bekannt, daß die Kurve, die von Monaten allierter
Handelschiffe andeutet, fortwährend im Steigen begriffen ist,
während die Kurve, die die Zahl der durch U-Boote vernichteten
Schiffe darstellt, fortwährend sinkt. Außerdem würden mehr
U-Boote vernichtet als gebaut. Der jetzige Angriff von
deutschen U-Booten an der amerikanischen Küste könne als ein
schwerer Punkt der britischen Strategie ausge-
legt werden. Es ist bekannt, daß die Schiffe, die von der
riesigen amerikanischen Küste und von anderen Häfen der Welt
ausgeschifft werden, in den französisch-englischen Gewässern zu-
sammenkommen. Diese seien also die richtige Stelle, um ihnen
anzukommen, um so mehr, da die Ausladung von U-Booten nach
der anderen Seite des Ozeans großen Zeitverlust mit sich bringe.
So lange die Deutschen glauben konnten, daß der U-Boot-Krieg
einstweilen erfolgreich zu führen, haben sie solche zeitverbrauchen
Unterlagen. Wenn sie sich jetzt doch dazu entschließen, so muß
das in der Hoffnung stehen, daß die öffentliche Meinung in
Amerika eingeschüchert werde und verlassen würde, daß die
amerikanischen Torpedoböiger in Zukunft zu Hause bleiben.

Der Admiral führt fort: Zu den Faktoren, die am meisten zum
Erfolge beitragen, gehört das System der Geleitzüge.
Dazu braucht man eine große Zahl von Torpedoböigern, die denn
auch fortwährend annehmen. Als Amerika den Krieg begann,
habe es nur 60 Torpedoböiger besessen. Binnen 18 Monaten wurden
200 neue fertiggestellt. Die neuen Schiffe bilden jetzt haben
eine Geschwindigkeit von 35 Knoten gegen 30, die älteren
Schiffe die Art haben. Außerdem wurden hundert kleine Torpe-
doböiger gebaut. Die geistreichste Waffe gegen die U-Boote
sei der Schraubenzieher, der immer mehr in Anwendung
komme. Man bediene sich dabei einer Wähle mit Entschloß.
Alle Torpedoböiger haben einige Dutzend dieser Wähle an Bord,
die automatisch vom Schiersteine losgelassen oder auch durch eine
Art Motor gelöst werden können. Sie explodieren auto-
matisch unter Wasser in der vorher festgestellten Tiefe und sind
für U-Boote, selbst wenn sie in beträchtlichem Abstand zur Explosion
kommen, sehr gefährlich. Einmal sei aus Versehen ein ameri-
kanisches U-Boot auf diese Weise angegriffen worden, und die
Explosion unter Wasser sei so heftig gewesen, daß die Besat-
zung längere Zeit danach taumelnd aufgewacht sei. Zum
Schluß lagte der Admiral, daß die Moral der Besatzungen der
deutschen U-Boote angelehrt der besten Verlorenen, denen sie
ausgesetzt seien, sehr leide.

Der amerikanische Admiral sagt mit seinem Worte etwas
Neues. Fast jeden Satz haben wir schon einmal aus britischem
Munde gehört. Viel Vergnügen wird die Art und Weise in
Deutschland verursachen, wie Admiral Sims den deutschen
U-Booten gute Ratsschläge erteilt. Nach seiner Meinung
müßten die Tauchboote ihre Tätigkeit in erster Linie in den
französischen Gewässern ausüben, und es ist nach Ansicht des
Amerikaners geradezu ein Zeugnis der Schwäche, daß
deutsche U-Boote den weiten Weg über den Ozean bis zu
amerikanischen Küsten zurücklegen konnten, um dort nach
Kräften aufzuräumen und ganze Küstenstriche in Angst und
Sorge zu versetzen. Was uns als Stärke und feine Ver-
besserung technischer Leistungen erscheint, ist dem feindlichen
Admiral nur ein Beweis dafür, daß der U-Boot-Krieg miß-
glückt ist. Verunnt wird Unim... Seine Ratsschläge,
auf das Land übertragen, würden darauf hinauslaufen,
daß Hindenburg immer nur dort angreifen müßte, wo Foch
oder Haig die Waffen der Ententetruppen in schonster Be-
reitschaft haben! Da deutschseits jedoch die tatkräftigste
Schädigung der Gegner unter möglichst geringen eigenen
Opfern verfolgt wird, können die feindere Ratsschläge des

Der erste Tag der österreichischen Offensive.

Der Ausbau der italienischen Stellungen an der Piave. — Ein Meisterstück der Pioniere und der Infanterie. — Der Vormarsch der Achtung Treviso.

Der Kriegsberichterstatter Gener drastet dem „N.“ über den ersten Kampf bei dem österreichisch-ungarischen Vorstoß:

A. u. Kriegspressequartier, 17. Juni. An beiden Fronten lebte der österreichisch-ungarische Angriff am Sonnabend mit einer Wucht ein, die alle Vorbereitungen der Italiener über den Haufen werfen mußte. Das im Laufe des Freitags zum Trommelfeuer aller Kaliber peilschwere Bombardement der I. u. II. Artillerien ließ der italienischen Führung im letzten Augenblicke die Klarheit, daß nur die Stunde des Angriffs, den die italienische Presse seit Wochen mit großpropädeutischer Sicherheit erwartet, gekommen ist. Vom Gebiete des Gardesee bis zum Biadetta hatte sich die Front

in eine einzige Feuerlinie verwandelt

und die überall gleich einsehende Festigkeit unserer Artillerie hielt den Gegner im unklaren darüber, wo der Hauptstoß geplant sei. — Die Piave war im mittleren und Unterlauf von dem Italiener seit Monaten mit aller Technik des modernsten Verteidigungsrieges zu einer Pfaffenstellung ausgebaut worden, die nach Angabe der Entente-Militärkritiker unerschwingbar war, weil keine Armee es riskieren könnte, angesichts der feindlichen Geschützstellung die Piave direkt zu forcieren und die Flometzerlinie, noch rückwärts verzweigte, mit Minenwerfern, Grabtanonnen und Maschinengewehrern, leichter und schwerer Artillerie ausgebauten italienische Verteidigungsanlage frontal anzugreifen. Unter Führung des Erzherzogs Josef und des Generalobersten v. Burm haben unsere feinen Regimenter trotz feindlicher Gegenwirkung die Piave an mehreren Stellen überschritten

und den Fluß in großer Breite genommen. Das Gros

unserer Kräfte stand am Sonnabend abends bereits am rechten Ufer. Brennpunkte der Kämpfe waren bei San Dona di Piave, wo die Infanterie in der Morgendämmerung des ersten Schladtags auf Köhnen das andere Ufer erreichte, nachdem eine große Artillerie-Konzentration

die Brückentopfanlage in wenigen Stunden wiedergewonnen hatte. Die durch Hochwasser in breitem Bette hinführende Piave und der breite Stromlauf des feindlichen Ufers erleichterte die Gefechtsfertigkeit hier besonders und die Flussfortsetzung am Unterlauf muß als Meisterstück der Pioniere und Infanterie angesehen werden. Weiter oben zwischen Genon und Ponte di Piave erzwangen Infanterie und schwere Truppen den Weg

längs der Gleise nach Treviso.

Die an der Bahn nordsüdliche Division nähert sich der Stadt, einem wichtigen Stützpunkt Venetiens. Schwere Arbeit hatten die nördlich angrenzenden Kräfte des Erzherzogs Josef zu bewältigen, wo es galt, nach der Flussübergangung so gleich das mächtig ausgebaut

Verteidigungssystem des Montello

anzurennen, um dem Gegner diese die Planeniederung beherrschenden Höhen zu entreißen. Unter Angriff ist über den Montello in Entzweiung begriffen und die Sachlinie Montebelluna-Treviso liegt im Feuer unserer leichter Feldgeschütze. Italienische Gefangene sagen aus, daß sie den frontal Angriff an der Piave nicht erwartet haben, sondern hier nur mit einer Demonstration rechneten, während ihre Führung die wirkliche Offensive an der Gebirgsfront prophezeite.

Die Aufzählung verstimelter und unvollständiger Wiedergaben der deutschen Heeresberichte im Ausland könnte man wochenlang fortsetzen. Sie beweist auf neue die Schwere der Niederlagen der Entente und die Furcht der Ententegegner vor dem Bekanntwerden der tatsächlichen Verhältnisse an der Westfront.

Englische Polizeigewalt in Paris.

Berlin, 17. Juni. Die Engländer machen sich nach neuerlichen Meldungen immer mehr die Polizeigewalt in den französischen Städten an, in denen sie eigene Polizei hatten. Besonders empört hierüber ist die Bevölkerung greiflicherweise in Paris. Dort verhielt englische Polizei mit Gewalt die Abreise von Familien, die infolge der deutschen Bombenangriffe nach Süden fliehen wollten. Der Franzose ist heute nicht mehr über vor plötzlicher Verhaftung durch die englische Polizei.

Wer bedrohte Belgiens Neutralität?

Ein Schweizerischer Oberst über den Kriegsbeginn.

Der bekannte schweizerische Militärschriftsteller Oberst C. F. veröffentlicht in eben einer Abhandlung über den „Aufmarsch auf dem westlichen Kriegsschauplatz“. Er entnimmt mir eine Stelle, die die Frage des Durchmarsches durch Belgien neu beleuchtet. Esli lautet:

„Nach der amtlichen Mitteilung über den ersten Aufmarsch des Heeres sammelte sich die

5. französische Armee in dem Bogen, den die französisch-belgische Grenze in der Gegend von Montmedy-Sedan-Charleville nach Norden macht. Starke Reiterei wurde sogar in dem Raume südwestlich von Aarai bereitgestellt. Diese war dort

schon am 1. August eingetroffen, also ehe das deutsche Durchmarschgehren durch Belgien abgehehen war.

Von einer zweckmäßigen Verwendung der französischen 5. Armee ohne Weiteres belgischen Gebiets konnte gar keine Rede sein. Hanaux jagt aus in seiner Geschichte des Krieges 1914 wörtlich: „Zuerst sollte die 5. Armee in den Ardennen operieren. Das war in dem Augenblick, wo man

nichts von den Absichten der Deutschen wußte.“

Welche Gründe konnte die französische Heeresleitung haben, in einer amtlichen Darstellung zu sagen, daß die 5. Armee nördlich der Linie Verdun-Mundee-Stoman aufmarschiert sei? Es war doch damit zu rechnen, daß die Unrichtigkeit der amtlichen Angaben an den Tag kommen würde. Es erhob sich die Frage: War der deutschen Heeresleitung von der beschuldigten Veranlassung einer französischen Armee im Raume nordwestlich Montmedy-Meules, mit starker Reiterei westlich Aarai, schon vor dem Kriege etwas bekannt? Wenn ja, so konnte sie in deren Aufstellung unvorsichtlich eine

Bedrohung der belgischen Neutralität sehen und auf die Absicht eines französischen Durchzuges durch Belgien

gegen das deutsche Industriegebiet in den

Aheinländern schließen. Dann erscheint der Satz der an Belgien gerichteter Note vom 2. August: „Die der deutschen Regierung vorliegende zuverlässigen Nachrichten lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen“, in neuem Lichte.“

Die Opfer des letzten Pariser Bombardements.

Berlin, 18. Juni. Der deutsche Fliegerangriff auf die inneren Pariser Bezirke dauerte, wie der „Vol. Unt.“ berichtet, in der Nacht auf den 17. Juni eine Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 40 beziffert. Den Sachschaden dürften die Witterer nicht näher berechnen.

Sozialistenkonferenz im Haag.

Der „Vorwärts“ bestätigt, daß zu der Konferenz, die der Vorsitzende des Internationalen Sozialisten-Komitees

amerikanischen Admirals wirklich nicht in die Praxis umgesetzt werden.

Das feindliche System der Geleitzüge ist auch durchaus keine sonderliche Stärke im gegenwärtigen Transportwesen. Denn einmal hören wir immer wieder, daß deutsche U-Boote Schiffe aus Geleitzügen herausgeschossen haben, und sodann wird gerade durch dieses System dem Gegner ein bedeutender Schaden zugefügt. Schon oft ist von faherhändiger Seite darauf hingewiesen worden, daß durch die Anammlung von Schiffen zum Geleitzuge unsere Gegner einen bedeutenden Frachtraumschaden erleiden, der den Verlustschadenswerten unserer U-Boote hinzuzurechnen ist. Auch die Wasserbomben, von denen Admiral Sims in U-geheimnisvoller Weise spricht, haben bisher den U-Boot-Krieg noch nicht unterdrückt können. Die Zahl der deutschen U-Boote ist immer noch im Steigen begriffen, und auch die Tonalität der Tauchboot-Besatzungen kann solange nichts zu wünschen übrig lassen, wie der Bedarf an Mannschaften vollständig durch freiwillige Meldungen gedeckt werden kann.

Wenn die feindliche Auslandspropaganda immer nur zu solchen Mitteln greift, wie die des Admirals Sims, dann können wir sie getrost ertragen, denn eine derartige Propaganda wirkt nur aufklärend über die wirkliche Stärke der deutschen Kampfmittel. C. H.

Die bevorstehende Neubildung der bulgarischen Regierung.

Sofia, 17. Juni. (Meldung der bulgarischen Telegramm-Agentur.) Der Kaiser empfing heute nachmittags 6 Uhr den Präsidenten der Sobranje Wassiloff und den früheren Ministerpräsidenten Gschoff um 7½ Uhr den Chef der demokratischen Partei und Führer der Opposition, um sich mit ihnen über die Lage zwecks Bildung des neuen Kabinetts zu besprechen.

Rücktritt des serbischen Kriegeministers.

Belgrad, 17. Juni. (Havas.) Der Kronprinz von Serbien nahm das Entlassungsgesuch des Kriegeministers an und ernannte Protopopow dessen Stelle. Der Ministerpräsident und die Mitglieder des Kabinetts reisten nach Korinath.

Ruhigeres Nachdenken bei der Entente?

Unter der Ueberbeherrschung der Gegner? erklärt der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ mit Bezug auf die französischen Presse-Erörterungen, es sei nicht ohne weiteres herauszuführen, ob diese Stimmen den echten Klang der Aufrichtigkeit haben oder nur Wässerung werden wollen. Immerhin viele diese Diskussionen verleiht das Gefühl, daß der Verband zu ruhigerem Nachdenken sich ansetzt, besonders wenn er unter militärischer Lage auf sich wirken läßt. Sollte die jetzige veränderte Haltung christlich gemeint sein, so wäre wenigstens ein kleiner Schritt vorwärts getan auf dem Wege zu friedlichem Ende. Es wäre freilich nur ein Anfang, aber doch ein Anfang.

Erhöhung der Getreidepreise.

Berlin, 17. Juni. Durch Verordnung vom 15. Juni hat der Bundesrat die Getreidepreise für die Ernte 1918 festgelegt. Im Anschluß daran wurden die Frühfruchtprämien für Weizen, Roggen und Gerste festgelegt.

Daß die Getreidehöchstpreise für das nächste Erntejahr zu werden müssen, war bei der fortgesetzten Steigerung der Produktionskosten und dem sinkenden Gelbwert eine unabweisbare Notwendigkeit, um einen Rückgang des Getreidepreises zu verhindern, der für Deutschland bei der noch fortbestehenden Währungsnotlage von Weltmarkt unerträglich wäre. Ein solcher Rückgang des Getreidepreises wäre aber unvermeidlich, wenn die Höchstpreise die Produktionskosten nicht mehr decken würden, weil alsdann die Landwirtschaft gezwungen wäre, zu einer extensiveren Wirtschaft überzugehen.

Bei Festsetzung der Höhe der Preissteigerung war andererseits aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreise keine unerträgliche Steigerung der Lebenshaltung der Bevölkerung eintritt. Die Erhöhung mußte daher in den Grenzen des unbedingt Notwendigen gehalten werden. Aus diesen Erwägungen kommt die neue Verordnung zu einer

Erhöhung von 35 Mark für die Tonne Weizen und Roggen und von 30 Mark für die Tonne Hafer und Gerste.

Sie macht bei Weizen 12 Prozent, bei Roggen 13 Prozent, bei Gerste und Hafer 11 Prozent des bisherigen Preises aus und bleibt demnach noch hinter der Steigerung der Produktionskosten des letzten Jahres und der Senkung des Geldwertes zurück. Doch ist anzunehmen, daß bei diesen Preisen die Erzeugungskosten noch Deckung finden. Die Währung nach Preisgebieten für Weizen und Roggen ist beibehalten worden. Durch die Erhöhung des Hafer- und Gerstenpreises um nur 30 Mark gegenüber einer Erhöhung des Brotgetreidepreises um 35 Mark wird erreicht, daß der Preis für das Brotgetreide auch in niedrigeren Preisgebieten nicht unter dem Preis für das Futtergetreide zu liegen kommt. Die Erhöhung der Grundpreise für das Brotgetreide beträgt eine

Steigerung der Mehlpreise um noch nicht 2 Pfennig für das Pfund Mehl und hält sich auch für Minderbrotmehle in entsprechenden Grenzen. Da unter Berücksichtigung des Brotgetreides nur gerade ausreichen, um die Brotverfertigung bis zum Beginn der neuen Ernte aufrecht zu erhalten, sind wir in noch stärkerem Grade als im Vorjahr darauf angewiesen, das Getreide der neuen Ernte durch Frühlfrucht so rasch als möglich zu erhaschen.

Die Frühfruchtprämien die im vorigen Jahr neben anderen Maßnahmen zur Erreichung dieses Zweckes festgesetzt waren, haben sich trotz mehrfacher dagegen erhobener Bedenken in ihrem Erfolg bewährt. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Brotgetreideverfertigung kann auf sie auch in diesem Jahre nicht verzichtet werden, da ohne eine reichliche Vergütung der dem Landwirte entstehenden besonderen Unkosten und der durch den Frühfrucht verursachten vielfachen Wirtschaftsschwermere auf einen durchschlagenden Erfolg der Frühfruchtaktion nicht gerechnet werden kann.

Die Prämie beträgt für die Tonne Roggen, Weizen und Gerste, wenn die Wäherung erfolgt vor dem 16. Juli 1918: 120 Mark, vor dem 1. August: 100 Mark, vor dem 16. August: 80 Mark, vor dem 1. September: 60 Mark, vor dem 16. September: 40 Mark, vor dem 1. Oktober: 20 Mark.

Die Fristen und die Staffeln der Prämienjahre sind sorgfältig nach dem Geländestand abgemessen, die Getreidepreise und die Kommunalverträge zum nächsten Zeitpunkt in den Besitz der für die unentgeltliche Verfügung nötigen Getreidemengen zu legen. Die hohen Anfangspreise der Prämien kommen nur für frühgeerntete Wintergerste und den frühest geernteten Winterroggen in Betracht. Die Festsetzung von Frühfruchtprämien für Hafer erfolgt durch später ergebende besondere Verordnung.

Die erschwereten Produktionsbedingungen haben auch in allen anderen Kulturländern eine wesentliche Steigerung der Getreidepreise verursacht. Indessen ergibt ein Vergleich der deutschen Getreidepreise mit den ausländischen, daß die deutschen Getreidepreise während des Krieges die geringste Steigerung aufwiesen und sich weit unter dem Durchschnitt der Preise in anderen Kulturländern halten.

Herabsetzung der Wiener Brottration um die Hälfte.

T. U. Wien, 17. Juni. Vermutlich wird für morgen abend die Brottration von Wien von 1260 Gramm auf 630 Gramm pro Kopf und Woche herabgesetzt werden. Eine gleichzeitige Kürzung der Mehlrationen, deren letzte Neubestimmung bekanntlich den Anlaß zum Ausbruch des großen Streiks im Januar dieses Jahres gab, ist vorläufig nicht beabsichtigt.

Die Stellung des Papstes.

Röln, 17. Juni. Papst Benedikt ließ durch den Kardinalstaatssekretär Gasparri an den Kardinal v. Hartmann ein Schreiben richten. Er lobt darin die Zurückhaltung des Kardinals gegenüber den heftigen Angriffen der französischen Kirchenführer wegen des Granattreffers auf die Kirche von St. Germain in Paris am Karfreitag. Dieses Verhalten wird dem Papst als lobenswert angesehen. Die „Köln. Ztg.“ Nr. 471 veröffentlicht den Wortlaut des Schreibens und fügt hinzu: Die Kundgebung des Papstes ist eine volle Anerkennung für das Verhalten der deutschen Kirchenführer, gereicht den deutschen Katholiken zur Genugtuung und zeigt das wahre Neutralität durchaus entsprechende gerechte und weise Urteil des Papstes.

Aussagen italienischer Gefangener.

Berlin, 17. Juni. In der französischen Front sind italienische Truppen festgesetzt. Die dritte italienische Division ist aus den Ueberresten der in der 12. Monatsnacht fast vernichteten 9. italienischen Armee aufgestellt. Wie gering die italienischen Soldaten selbst die Kampftraher ihrer Division einschätzen, geht aus den Gefangenenangaben hervor. Wenn man ihnen nicht verhindert, daß die Deutschen ihre Gefangenen barbarisch behandeln, so würden alle zu den Deutschen überlaufen. Gegen Franzosen, Engländer und Amerikaner ist die Stimmung erbittert, weil allein durch deren Halsstarrigkeit der Krieg noch immer andauere. Von den italienischen Soldaten wurde immer betont, daß der Krieg längst zu Ende wäre, wenn nicht Italien Deutschland verraten hätte. Jetzt hänge Italiens Schicksal von Frankreich und Englands Gnade ab.

Die verbotenen deutschen Heeresberichte.

Berlin, 17. Juni. Wie ängstlich die Entente die deutschen großen Erfolge vor ihren eigenen Völkern zu verbergen sucht, geht daraus hervor, daß während der großen Schlachten in Frankreich die deutschen Heeresberichte in den Entente-Ländern entweder gänzlich verboten oder nur auszugeweiht wiedergegeben wurden. So gibt z. B. die „Daily Mail“ den deutschen Heeresberichten des 2. Juni wieder unter Fortlassung des Absatzes: „Englische Zeilangriffe scheiterten unter schweren Verlusten.“

Der Heeresbericht vom 1. Juni ist überhaupt nur in drei Zeilen wiedergegeben. Alles übrige für Deutschland ist gestrichen.